

# Im Zyklus der Schweine

Zu: „Die Leute finanzieren anders“, FR-Wirtschaft vom 19. Oktober

„Die Kreditzinsen schießen in die Höhe.“ Warum diese maßlose Übertreibung? Die Zinsen waren doch im Keller. Es ist für mich nicht nachvollziehbar, wie man sich auf einen Beurteilungshorizont von zehn bis elf Jahren versteifen kann. In diesem Zeitraum bildet sich mal gerade ein Zyklus ab, der dann für jede Bewertung herhalten soll.

Gehen wir mal circa 40 Jahre zurück. Da habe ich mein Eigenheim gekauft, und bei guten Beziehungen zu Banken war das günstigste Angebot 14 Prozent Darlehenszinsen. Tilgung fand in den ersten Jahren nicht statt. Einige Jahre vor dem Kauf hatte ich mein Kapital in Wertpapieren mit einer Laufzeit von fünf bzw. zehn Jahren zu einem Zinssatz von zehn Prozent angelegt. Und die Preise für Immobilien waren im Keller.

Dass es Abhängigkeiten bei den Schwankungen gibt, habe ich in der Schule gelernt, siehe Schweinezyklus. Investitionen in neue „Objekte“ werden bei niedrigen Zinsen vorgenommen. In diesen Zeiten werden weniger Ersatzteile verkauft und Reparaturen durchgeführt. Sind die Zinsen aber auf einem hohen Niveau, sinken die Investitionen in neue „Objekte“, und das Ersatzteilgeschäft steigt.

Rudolf Brinschwitz, Rodgau



## BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

**Schreiben Sie an:**  
Bronski  
Frankfurter Rundschau  
60266 Frankfurt am Main

**Mailen Sie an:**  
Bronski@fr.de oder  
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter [www.frblog.de](http://www.frblog.de) veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

## FR ERLEBEN

**Claus-Jürgen Göpfert** spricht mit Torsten Weigelt über sein Buch „Pioniere der deutschen Demokratie“ auf dem Festival „Open Books“. **Samstag, 22. Oktober, 16 Uhr** Historisches Museum, Römerberg, Frankfurt

# Wir werden Weltmeister!

Zu: „Die Fragezeichen von Wembley“, FR-Sport vom 28. September

Um es vorweg zu sagen: Es ist schier unmöglich, die Chancen der deutschen Mannschaft vor der Fußball-Weltmeisterschaft vorauszusagen. Ich sehe das so wie Jan Christian Müller. Ob mit oder ohne Erfahrungswerte. Es hat selten hingehauen.

Bei der gebotenen Kritik an der Form der Nationalelf muss man fairerweise auch festhalten, dass die Belastungen der Spieler durch die unzähligen und unnötigen europäischen Wettbewerbe auf Vereins- und DFB-Ebene – neben dem Bundesliga-Job – schwerlich zumutbar sind, auch für das Publikum.

Zurück zur Kritik, aus dem Blickfeld eines Fußball-Traditionalisten: Eigentlich ist es inzwischen egal, wer gerade Bundestrainer ist. Die Fußball-Nationalmannschaft hinterlässt mehr Fragezeichen, als es der Freude am Spiel dienlich ist. Der Bundestrainer hat zweifelsohne gute Kicker in seinen Reihen. Aber was man dann auf dem Platz zu sehen bekommt, ist entweder erschreckend langweilig oder konfus.

Ich frage mich, ob es auch mal einen Trainer geben wird, der mit diesem ewigen Ballgeschiebe ohne Effizienz zum Tor aufhört. Wann dürfen wir mal wieder einen talentierten treffsicheren Mittelstürmer oder einen sicheren Verteidiger erleben, der nicht nur seine Linie auf- und abläuft, sondern seine

Kernaufgabe erfüllt, nämlich seine Abwehrseite abzusichern? Was ist aus dem guten alten Flügelstürmer geworden, der klare Flanken in den Sechzehner schlägt, die dort auch verwertet werden können? Und wo ist der Chef („Natural Leader“) auf dem Platz? Wir sterben inzwischen „in Schönheit“ mit halben oder falschen Neuern oder mit Ballkünstlern, die sich zwar viel bewegen, aber mit null Raumgewinn.

Im Spiel gegen die Ungarn (0:1) lag die Einfallslosigkeit mit Ballbesitz in dem fatalen Mangel, damit überhaupt eine gute Torchance herauszuspielen, während die Ungarn mit ihren wenigen Vorstößen aus einer sicheren Abwehr brandgefährlich vor dem deutschen Tor waren.

Im Wembley-Stadion gegen England blieb eigentlich nur ein ratloses 3:3 im Hin-und-Her-Takt zurück.

Es sind so die typischen Floskeln im Fußballgeschäft, wenn der Bundestrainer Hansi Flick anschließend sagt, die Mannschaft müsse „einen Tick“ besser werden, oder der Daueroptimist und Ersatzkapitän Joshua Kimmich meint, jeder Spieler habe noch mal sechs Wochen Zeit, „sich ein gutes Gefühl zu holen“. Dann werde man angreifen.

Ja, wahrscheinlich wird Deutschland Weltmeister. Das meint auch der FR-Kolumnist.

Jürgen Malyssek, Wiesbaden

# Demokrat mit Lupe

Zu: „Kritik an Nazi-Vergleich des Kanzleramtschefs“, FR-Politik, 17. 10.

Merz, Oppositionschef der Unionsparteien im Bundestag, meint die passende Gelegenheit gefunden zu haben, sich der Öffentlichkeit als lupenreiner Demokrat präsentieren zu können.

Schmidt äußerte kürzlich, die Forderung der ukrainischen Führung nach Leopard-2-Panzern erinnere ihn an die Hoffnungen in der deutschen Bevölkerung während des Zweiten Weltkriegs, die die V2-Raketen als „Wunderwaffe“ betrachtete, welche das Kriegsglück noch wenden könnte – für Wolfgang Schmidt das „V2-Syndrom der Deutschen“, welches im aktuellen Ukraine-Krieg in ähnlicher Weise wirksam werden könne.

Es geht also um Hoffnungen, die sich als Fehleinschätzungen erwiesen haben und durch Manifestation zu einem Syndrom geworden sind: eine klassische psychologische Argumentationsweise also und keine Anlehnung an ein früheres Verbrecherregime.

Was den von Merz konstatierten Vergleich anbelangt, sollte der sich der Frage stellen, wie hoch der Anteil in den Unionsparteien von Sympathieträgern gegenüber rechtsextremem Gedankengut ist im Vergleich zu anderen demokratischen Parteien – sicherlich keine unsinnige Fragestellung.

Peter Leiß, Berlin

## Das Wetter: Nachlassende Regenschauer

